

- sie können nicht warten, bis auch gerade sie vom Kunstmarkt „entdeckt werden.“

Nein sie wollen heute leben und arbeiten;

- sie wollen heute den Dialog mit den Betrachtern ihrer Bilder, mit dem Publikum
- sie brauchen heute ihre Messe der Berliner Künstler,
- sie brauchen heute schon ihre Vertretung.

Berlin kann zeigen, dass es seine Bildenden Künstler will.

Gotthard Krupp, 8.1.2007

Impressum:

Die Notizen zur Kunst erscheinen unregelmäßig.

Für den Inhalt ist der jeweilige Unterzeichner verantwortlich. Kritik und Nachdruck (mit Quellenangabe & Belegexemplar) erwünscht.

Bestellungen an folgende Adresse:

Gotthard Krupp, Knesebeckstr.98, 10623 Berlin

Oder Fax 030 -31 31 662; GotthardKrupp@t-online.de

Bitte dazu schreiben, ob per Mail oder Post gesandt werden soll.

Herausgabe und Versand kosten natürlich, also Spenden je nach Möglichkeiten auf das Konto:

Gotthard Krupp-Boulboullé; Deutsche Bank 24 AG

BLZ 100 700 24 ; Kto.Nr. 462 407 800

Atelier: Goethestr. 2-3; 10623 Berlin

Tel 030 -31 31 659; Fax 030 -31 31 662; GotthardKrupp@t-online.de

www.oelbilder-gotthard-krupp.de

Notizen zur Kunst

Nr. 2

Januar 2007

Berliner Banalitäten II:

Kienbaum's Tafelrunde

Da sitzen sie, die die selbstlos für die Kunst kämpfen. Eingeladen von der Berliner Morgenpost und Kienbaum, ein Politik- und Unternehmensberatungskonzern.

Edles Gedeck, erlesene Weine – Menüfolge nicht bekannt, aber bestimmt den Tafelgästen angemessen.

Und es sind edle Namen: Dussmann, DaimlerCrysler, Deutsche Bank, Cornelsen Verlag, Total, Wall AG ... Ja auch Politiker waren als Experten geladen: der Regierende Bürgermeister Klaus Wowereit und die Kulturstaatsministerin a.D. Christina Weiss.



Man diskutiert Wichtiges, an Kienbaum's Tafelrunde, dem Ambiente angemessen: die Bedeutung des Kultursponsoring für Berlin. Die Ausgangslage ist schnell analysiert: Berlin ist pleite – nun sollen die Unternehmen in die Brezche springen und helfen.

Kein Wort davon,

- dass immer wieder neue Steuergeschenke die Staatskasse plündern und den Staat verarmen lassen;
- dass es Unternehmensentscheidungen sind, die Berlin 300.000 Industriearbeitsplätze kosteten;
- dass es politische Entscheidungen sind, ob vom Bund oder Land, die das Haushaltsdefizit anschwollen ließen;
- dass es politische Entscheidungen waren, die 100.000 Arbeitsplätze im öffentlichen Dienst zerstörten;
- dass mit Privatisierungen und Ausgliederungen von öffentlichen Unternehmen, „Niedriglöhnen“ und Deregulierungen, der Reichtum der Dussmänner oder von Herrn Wall von der Wall AG vermehrt wird.

Nein, nun ruft man jene zu Hilfe, die sowieso über das Schicksal der Stadt entschieden haben und die mit den politischen Repräsentanten verantwortlich für die "Pleite" der Stadt sind.

- 65 % der Künstler und Künstlerinnen sind von Nebentätigkeiten abhängig, in den meisten Fällen von pädagogischen Arbeit. Sie werden zu Billig-Lehrern an den Schulen, deklassiert. (Nehmen wir an. Künstler die als Kunstlehrer eingestellt werden, erhalten z.B. 20 € pro Stunde, das ergibt bei 5000 Schulen bundesweit 8 Millionen € ; Grundschullehrer kosten ca. 55 € pro Stunde. Sie kosten also ca. 22 Millionen. Ersparnis für Staat ca. 14 Millionen; andere Variante: Einsatz der Künstler als 1 Euro – Kräfte.)
- Wird die öffentliche Förderung von Bildender Kunst zurückgefahren

Halten wir fest:

- Bildende Kunst ist eine Grundfrage von Kultur und Zivilisation;
- Bildende Kunst ist lebensnotwendig für diese Stadt für Berlin.
- 90 % der Bildenden Künstler haben keine Vertretung;
- sie können nicht warten, bis ein Ausstellungshonorar Gesetz wird;
- sie können nicht warten, bis eine Kunsthalle, also ein Ort, in dem ihre Bilder gezeigt werden, verwirklicht wird;

- wird Berlin ein Zentrum für Künstler und Künstlerinnen aus der ganzen Welt und hat die Chance Impulse aus aller Welt nicht nur aufzunehmen, sondern auch Impulse in die Welt zurück zu geben;
- finden Ausstellungen ein immer größeres Echo in der Stadt, bei den Kunstinteressierten, bei BürgerInnen und Besuchern der Stadt;
- nimmt die Zahl der Galerien und Ausstellungs-Orte zu;
- ist das Echo auf die Kunstmesse Art Forum enorm;
- steigen selbst die Umsätze und Preise für Kunst; wird Kunst zu einem Wirtschaftsfaktor.

Andererseits

- droht Kunst zu einem reinen Spekulationsobjekt zu werden und ihren Inhalt zu verlieren.
- haben nur 7 % der Berliner Künstler und Künstlerinnen einen Jahresumsatz von über 16617 €; die meisten verdienen weniger und viele fallen unter die Armutsgrenze;
- Werden fast 60 % der Kunstprodukte nicht über Galerien vertrieben; 40 % der KünstlerInnen beauftragen zwar Galerien, aber nur ¼ von ihnen hat feste Vertragsbeziehungen; d.h. 90 % der Künstler und Künstlerinnen haben keine regelmäßige Vertretung, sind also Produzent und Verkäufer in einem;

Klaus Wowereit: "Sponsoring ist nicht mehr negativ besetzt."

Nun, wer will das unterstellen?

Wie denn auch, für die Künstler ist es oft der letzte Rettungsanker, nachdem der Staat sich völlig zurückgezogen hat. Aber ob das der Kunst hilft. Nein, es ist ein Sterben auf Raten.

Die entscheidende Frage sei, wie Geldgeber und die Projekte zusammengeführt werden, ergänzt die Kulturstaatsministerin a.D., Christina Weiss: man "muss den Stifter umarmen und ihm Ideen liefern."

Wie war es, im Mittelalter, ein Bildniss vom Stifter mit auf das Bild.

Da es sich um eine edle Runde von Bürgern handelt, mit bürgerschaftlichem Engagement, oder neudeutsch: mit zivilgesellschaftlichem Engagement, eine Tafelrunde, die sich voller Uneigennützigkeit der Kunst widmet, beschäftigt sie sich mit der Frage, ob Mäzenatentum die Gefahr der Einflussnahme auf die Kunst in sich birgt.

Ja, es gab Fehlentwicklungen, aber hier diskutiert man verantwortlich.

- Musste nicht der Generaldirektor der Stiftung "Museum Kunstpalast" in Düsseldorf die Stiftung verlassen, nachdem er sich mit dem Sponsor Eon über die inhaltliche Ausrichtung zerstritten hatte?
- Verlangte ein Münchner Automobilkonzern nicht zu viel Anpassung von den Künstlern, als er sie für die Schau "Auto-Werke" produzieren ließ?
- Werden private Sammlungen, z.B. die von Flick, durch staatlich alimentierte Präsentationen nicht so veredelt, dass sie eine enorme Wertsteigerung erhalten?

Kienbaum's Tafelrunde ist sich sofort einig:
Wir mischen uns nicht ein!

Sorge bereitet ihnen nur eines: "die Neigung des Feuilletons, die Sponsoren nicht zu nennen." D.h. namentlich für ihrem Spender-Großmut zu rühmen. Dadurch sei es schwieriger, konzernintern und bei den Aktionären für das kulturelle Engagement zu werben. Wir können nicht im "Stillen wirken". "Wir müssen darüber reden, weil wir das Geld der Aktionäre nehmen."

Damit stellt Kienbaum's Tafelrunde dankenswerter Weise alles klar:

- Sponsoring wird auf dem Konto Werbung verbucht;
- Nach der Verarmung des Staates wird Kunst zu einem Mittel der Werbung degradiert;
- Kunst ist nur das, was diesem Mittel dient.

Nun, so ist das in Berlin.

Gotthard Krupp

(Sämtliche Zitate und Foto aus Berliner Morgenpost, 4.6.2006)

„Bildende Kunst braucht Vertretung“

Einerseits

- knüpft die Stadt Berlin an ihre Tradition als Stadt der Bildenden Kunst, als Kunst- und Kulturmetropole, erneut an;
- arbeiten über 5000, also fast 13 % der Bildenden Künstler Deutschlands in Berlin;